

*Herrn Hammer von Schulthess.*

Nekr P 68

Zur Erinnerung

an

Dr. med.

Heinrich Pestalozzi

in Männedorf

geb. am 24. April 1854,  
gest. am 4. Dezember 1918.

Q 1911, 125f  
Zürich  
H. Schulthess

Buchdruckerei A. Herzog, Männedorf.

Laß mich frühe deine Gnade hören,  
denn ich vertraue auf dich. Tue mir kund  
den Weg, den ich gehen soll; denn zu dir  
erhebe ich meine Seele.

Psaln 143, 8.

## Ansprache

VON

G. von Schultheß, Pfarrer.

---

### Liebe Leidtragende,

„Früh laß mich deine Gnade hören“ lauten die Anfangsworte eines Lieblingsliedes des Entschlafenen. Ist es wohl darum eines seiner Lieblingslieder gewesen, weil er es dankbar empfand, daß wirklich Gottes Gnade sein Leben getragen hat?

Frühe hat sie ihm geleuchtet, vom ersten Tage an schon aus den Augen seiner Mutter, die sein Leben 53 Jahre lang begleiten durfte und es glücklich und reich machte. Ihr stiller Einfluß übte die nachhaltigste Wirkung aus auf sein ganzes Leben. Der Friede, der ihr Wesen umgab, zog ihn mächtig in seinen Bann und äußerte sich bei ihm in der Weise, daß auch er Frieden haben wollte in sich und um sich her. Und ihr schlichtes Gottvertrauen, das ihrem Leben eine besondere Weihe gab, teilte sich fast unbewußt ihren Kindern, so auch ihm, mit und ward ihnen zu einem Gut, das sie festhielten ihr Leben lang,

weil es sich nicht loslösen ließ von den schönsten Erinnerungen an Elternhaus und Heimat. Wenn er auch nicht viel redete von heiligen Dingen und frommen Gedanken «es war das nicht seine Art» so war es ihm doch Bedürfnis, davon reden zu hören am Sonntag in der Kirche oder daheim aus dem Munde seiner Kinder, denen er so gerne zuhörte, wenn sie ihm seine Lieblingslieder sangen aus dem Kirchengesangbuch, oder dann, wenn er selber sich eine kleine Andacht hielt bei der Lectüre eines Chorals.

So hat ihm die Gnade Gottes sich frühe offenbart und ihm voraus geleuchtet durch's ganze Leben und ihm die Wege geebnet.

Eine schöne reiche Studienzeit war ihm beschieden, in der er treue Freunde fand und aus der er gern erzählte, besonders aus ihrem letzten Abschnitt, wo er in die Ferne zog nach Deutschland und Frankreich.

Und war es nicht auch Gottes Gnade, die ihn hieher führte nach Männedorf? Ein großes Arbeitsfeld tat sich auf vor ihm. Mit äußerster Gewissenhaftigkeit und unermüdlichem Eifer tat er seine Pflicht. Daneben schenkte er seine Aufmerksamkeit dem Krankenasyll Männedorf, das er in den ersten Jahren seines Hierseins mit gründen half und dem er 34 Jahre lang mit seiner ganzen Kraft und seinem ganzen Können als Arzt und Vorsteher diente.

Vor allem aber empfand er es als eine Gottesgnade, als er hier seinen Hausstand gründete, das

spürte ihm jeder an, der ihn sehen durfte im Kreise seiner Familie. Im eigenen Hause die Traditionen des Elternhauses weiter zu pflegen, seinen Kindern eine glückliche Jugend zu bereiten und ihnen, wenn sie herangewachsen waren, der treueste Berater und Freund zu sein, das erachtete er als seine höchste Aufgabe, seine vornehmste Pflicht. Jeden freien Augenblick, den er fand, widmete er den Seinigen, und aus dem reichen Schatze seines Wissens aus der Geschichte, aus den Veränderungen innerhalb der Gemeinde, aus der Naturwissenschaft und aus der praktischen Tätigkeit in Feld und Garten wußte er so vielerlei interessantes zu erzählen, daß seine Gegenwart stets eine besondere Freude war.

Aber sein Herz beschränkte sich nicht nur auf den engsten Kreis. Nein, er zog ihn so weit als möglich. Wer immer von Freunden oder entfernten Verwandten kam, der wurde sofort mit eingeschlossen und mancher Fremde hat im Doktorhause etwas wie ein Daheim gefunden. Und als zu den eigenen Kindern Schwiegerföhne und Schwiegertöchter hinzu kamen und dann Enkelkinder, da wurde sein Herz wieder jung und half ihm hinüber über die Zeichen des Alters, die ihm oft zu schaffen machten.

Auch bei ihm meldete es sich. Seine große aufregende Tätigkeit hatte ihn des Schlafes beraubt. Der allmähliche Rückgang seiner Praxis lastete wie ein schwerer Druck auf seinem Gemüt. Immer hatte er seinen Patienten mehr als nur medizinisches In-

teresse entgegengebracht. Um so weher tat es ihm, wenn sie sich von ihm zurückzogen. Dazu kam, daß das Krankenasyll Männedorf zu einem Kreisasyll für den ganzen Bezirk erweitert wurde und aus seiner Hand in die eines jungen Arztes überging. Diese Veränderung war schwer zu verwinden; denn sie beraubte ihn der liebsten Betätigung in seinem Beruf.

Aber noch schwerer als all' das war der Verlust seiner ältesten Tochter. Er schlug eine Wunde, die nie ganz vernarbte.

Aber Gottes Gnade ließ ihn auch da nicht los. Das Schwerste sollte ihm erspart bleiben. Das Ende sollte sich ihm schön gestalten.

Die Grippe kam in's Dorf und stellte schwere Anforderungen an die Aerzte. Da stand er auf seinem Posten. Zu allen Tag- und Nachtstunden war er bereit. Er eilte von Bett zu Bett, Hilfe bringend, Mut machend. Es schien, als ob eine neue Freude, ein frisches Leben ihn beseelte, als ob er sich schon lange nicht mehr so wohl gefühlt hätte.

Da kam der Tod und trug ihn nach kurzem Schmerzenslager in die Ewigkeit hinein. Aus voller Tätigkeit heraus ward er hinübergerufen, ohne daß ihm noch mehr wehmütiges Verzichten und Abgeben auferlegt worden wäre.

Liebe Leidtragende, ist nicht er, der im Leben so viel Gnade erfuhr, für die Seinen zuerst und dann für viele andere der Weg geworden, auf dem sie frühe Gottes Gnade erkannten? Darum laßt uns jetzt,

wo wir sein ganzes Leben überschauen, mutig sprechen:

Auf dich vertraue ich, Herr,  
Tue mir kund den Weg, den ich geh'n soll,  
Denn zu dir erhebe ich meine Seele.

Amen.

## Worte der Erinnerung

von

G. Schuster, a. Pfarrer.

(Nachruf in der Zürichsee-Zeitung.)

---

Wer ihn noch am Montag voriger Woche bis in die Nacht hinein auf Männedorf's Wegen hatte rüstigen Schrittes seinen zurzeit zahlreichen Patienten nachgehen sehen, konnte es kaum glauben, als schon am Donnerstag früh im Dorf die Kunde umging: „Doktor Pestalozzi ist gestern Abend gestorben!“ Die Bestürzung war allgemein, denn wer hätte ihn nicht persönlich gekannt, hatte er doch während mehr als 37 Jahren, seit dem er nach Vollendung des medizinischen Studiums in Zürich, nach weiterer Ausbildung unter Billroth in Wien, Studienreisen bis Berlin und Paris, und besonders als chirurgischer Assistent von Professor Rose in Zürich, im Jahre 1881 die ärztliche Praxis des in die Stadt übersiedelnden Dr. J. Kündig übernommen hatte, sie im selben Männedorf ausgeübt. In wie vielen Häusern der Gemeinde und näherer Umgebung ist er bei Tag und Nacht und allem Wetter mit Rat und Tat zu Hilfe gekommen. Es wird ihm dadurch ein ehrerbietig dankbares Andenken bewahrt bleiben. Da es aber ohne Zweifel viele recht wehmütig berührt hat, daß sie ihm um der betrüblichen Zeitumstände, der Grippe-Epidemie willen, nicht das letzte Geleite geben und bei dieser Gelegenheit noch etwas von seinem Leben

und Wirken hören dursten, mag es willkommen sein, wenn an dieser Stelle noch einiges darüber mitgeteilt wird.

Seine Verehelichung im Jahre 1883 mit einer Tochter aus altem Männedorfer Bürgergeschlecht bewirkte, daß Dr. Pestalozzi, der Sproß eines von altersher angesehensten Geschlechtes der Stadt Zürich, sich nicht nur als Arzt, sondern auch in andern Beziehungen rasch in die Verhältnisse unserer Landgemeinde einlebte. Vor allem half er natürlich gern solche Bestrebungen in der Gemeinde fördern, die näher mit seinem Lebensberuf zusammen hingen. So gehörte er von Anfang an als Vorstandsmitglied, seit Jahren als Vorsitzender dem hiesigen Krankenverein an, der sich bessere Fürsorge für kranke Einwohner, sowie die Anregung und Unterstützung hygienischer Fortschritte zum Ziel gesetzt hatte, z. B. die nachher selbständig gewordene Krankenkasse in's Leben rief, der Einwohnerschaft ein Depot von Krankengerätschaften zur Verfügung hielt, später die Gemeinde-Krankenpflege einführte, die Bildung einer Tuberkulosen-Fürsorge-Kommission, der er als ärztlicher Berater beigegeben wurde, und dergl. mehr.

Ganz besonders aber war Dr. Pestalozzi als Abgeordneter des Krankenvereins in vorderster Reihe gestanden bei den Vorarbeiten und beim Bau des ursprünglichen Krankenasyls Männedorf, das anno 1882/1883 erstellt wurde. Mehr als drei Jahrzehnte hindurch besorgte er neben der einsichtigen Teilnahme



an den Beratungen der Asylverwaltung als alleiniger Chefarzt die ärztliche Leitung und Behandlung, mit ausgesprochener Vorliebe für chirurgische Fälle, aber auch sonst mit umsichtigem Geschick und schönen Erfolgen. Er half dann auch noch in anerkannter Selbsterleugnung und mit Verständnis für die Erkenntnis und Bedürfnisse einer neuen Zeit das bescheidene Gemeindeasyl umgestalten in das umfassendere, modern eingerichtete Kreisasyl. Er konnte sich als bleibendes Mitglied der Kreisasyl-Kommission der ungeahnt raschen und blühenden Entwicklung dieses gemeinsamen Werkes der oberen Seegemeinden noch mitfreuen. Was für eine große Summe von Zeit und Energie Dr. Pestalozzi für's alte Asyl eingesetzt hat und wie viel davon als geschätztes Erbe noch an's neue Kreisasyl übergegangen ist, das wurde im vorjährigen „Schlußbericht“ des Krankenasyls Männedorf zusammenfassend angedeutet.

Dr. Pestalozzi hat, wie er im Privatleben an altzürcherischer Einfachheit aus Grundsatz festhielt, sich auch im öffentlichen Leben, ärztliche Fragen inbegriffen, nicht rasch für Neuerungen entflammen lassen, sondern blieb lieber beim bewährten Alten; aber für das, was er einmal in eigener Erfahrung als gut, als zweck- und zeitgemäß erprobt hatte, stand er dann auch freudig und mit zäher Ausdauer ein.

Daß seine Energie und ärztliche Leistungsfähigkeit auch in weiteren maßgebenden Kreisen anerkannt wurde, beweist die Tatsache, daß er schon anno 1903

vom Regierungsrat auf Antrag der Sanitätsdirektion zum Bezirksarzt des Bezirkes Meilen ernannt wurde. Er ist es bis zu seinem Hinschied geblieben. Noch drei Tage vor seinem Tode hat er recht frisch die Beratung einer Abgeordneten = Versammlung sämtlicher Gesundheitsbehörden des Bezirkes geleitet.

Seit Eröffnung des Kreisasyls im Herbst 1917 im Uebrigen auf seine Privatpraxis zurückgezogen, erwarb er sich gerade in der letzten Zeit noch, ja, bis in seine allerletzten Tage da und dort auf's Neue dankbare Hochschätzung durch die pflichtgetreue Art, wie er trotz seines vorgerückten Alters den vielen Grippekranken nachging, ohne sich selbst zu schonen.

Der hiesigen Gemeinde aber hat Dr. Pestalozzi außer seiner Betätigung als Arzt und in den nächstverwandten Aufgaben des Krankenvereins auch noch auf andern Gebieten mit seinem überaus klaren Verstand hervorragende gemeinnützige Dienste geleistet, so nicht weniger als 33 Jahre hindurch als präzises Mitglied, viele Jahre auch als Präsident der Rechnungsprüfungskommission, aus der er erst bei den letzten Erneuerungswahlen zurücktrat; ähnlich genau und lange Zeit (1898 bis 1918) als Präsident der Sparkasse = Gesellschaft; seit wohl 36 Jahren war er Mitglied der Sekundarschulpflege Männedorf = (Uetikon) = Detwil, seit 1912 auch deren Präsident, wobei ihm bezeichnenderweise besonders auch an Instandhaltung und gediegener Ergänzung der Schulbibliothek gelegen war.

Erwies er sich schon durch diese ausdauernde Freude, an der Pflege des Schulwesens mitzuwirken, als würdigen Namenserben des großen Heinrich Pestalozzi, so bekam man noch deutlicher den Eindruck, da wirke etwas vom Geiste jenes Altmeisters der Erziehungskunst fort, wenn man Gelegenheit fand, ihn in seinem glücklichen Familienleben, in der allezeit außerordentlich gastfreundlichen „Schönau“ zu beobachten, wie er seine eigenen Kinder, fünf Söhne und vier Töchter, zu erziehen und für das Wahre, Gute und Schöne anzuregen verstand, wie er auch mit seinen kleinen Enkeln in Mußestunden daheim oder wenn sie ihn auf Berufswegen begleiten durften, so vertraulich zu plaudern und ihnen so lebhaft zu erzählen wußte. Da ging dem sonst eher verschlossenen, schweigsamen Manne Herz und Mund zum Bewundern auf. Es kam ihm dabei seine gedächtnisstarke Belesenheit, besonders in der Geschichte der engern und weitem Heimat oftmals sehr zu statten. Unlängst durfte er es auch noch erleben, daß, nachdem die älteren Söhne schon seit ein paar Jahren angesehene Stellungen erreicht haben, sein Jüngster in wohlbestandenem Examen das Studium der Medizin abschloß. Einen nie verschmerzten Verlust erlitt er vor etlichen Jahren durch das Hinsterben einer verheirateten vortrefflichen Tochter.

So wird man begreifen, daß sein jäher Hinschied in erster Linie seiner Familie den allerschmerzlichsten Verlust zugefügt hat. Möge auch ihr tröst-

liches Licht zuscheinen aus jener unsichtbaren bessern Welt des Lichtes, die der Berewigte geglaubt hat und in die er mitten aus reicher Arbeit, aber auch aus allem Dunkel der gegenwärtigen Zeit hinüber gegangen ist.

Doch der ganze, nachdenklich rückwärts blickende Teil der Einwohnerschaft Männedorfs und seiner Umgebung wird unter dem Eindruck stehen, einen Mann verloren zu haben von jener Art, die nicht gewöhnlich ist, einen „ganzen Mann“, einen ausgeprägten „Charakter“, der freilich seine Härten hatte, aber daneben vortreffliche Eigenschaften wie eine Wahrhaftigkeit ohne Falsch, bei der man sich auf's Wort verlassen konnte; einen Mut, der zu seiner Ueberzeugung stand, ohne lange zu fragen, ob's Gunst oder Ungunst eintrage, auch noch andere Tugenden, denen man anmerkte, daß sie aus christlich religiösem Quellgrund entsprungen und gespeist seien. Wer mit dem Schreiber dieser Erinnerungen, der Jahrzehnte lang zur Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten berufen war, besorgt vor den neuen Lücken steht, die durch diesen Todesfall in's mannigfaltige Gefüge unseres Gemeinwesens gerissen worden sind, vereinige sich über dem Grabe Dr. Pestalozzis mit uns zum Wunsche, daß wieder Männer nachrückten möchten, die von seinen festen Gaben und Eigenschaften in sich tragen und sie, zumal in dieser wirren Zeitenwende, zum Wohle der Gemeinde und des Vaterlandes zu verwerten beflissen sind.